

Familiengeschichte von Dietrich Hildebrandt und Maria Peters



Dietrich und Maria mit ihren Töchtern

Dietrich Hildebrandt wurde am 13. Juli 1878 in Burwalde, Chortitza Kolonie, Süd-Russland. Gestorben am???

Maria Peters wurde am 12. Dezember 1879 in Nikolaifeld, Jasykowo, Chortitza Kolonie in Süd-Russland und starb am 28. September 1967 in Einlage, Neuland, Paraguay.

Sie heirateten am 7. Oktober 1900 in Petersdorf, Yazykovo, Süd-Russland.

Kinder

	Namen	Geburtstag	Geburtsort	Todestag	Todesort
1	Johann	19.09.1901	Paulsheim, Yazykovo, Süd- Russland	18.01.1945	Ukraine
2	Susanne	04.10.1903	Paulsheim, Yazykovo, Süd- Russland	26.06.1923	
3	Sara	11.09.1905	Paulsheim, Yazykovo, Süd- Russland	12.12.1989	Süd Amerika
4	Heinrich	08.10.1907	Kronthal, Chortitza, Süd- Russland	27.12.1945	Russland
5	Maria	29.09.1909	Kronthal, Chortitza, Süd- Russland	01.06.1997	Neu-Halbstadt, Neuland, Paraguay
6	Aganetha	05.10.1914	Susanowo, Orenburg, Russland	05.10.1914	Susanowo, Orenburg, Russland
7	Aganetha	26.01.1918	Susanowo, Orenburg, Russland		

Über die Kinder der Familie Hildebrand ist folgendes bekannt:

1. Johann war mit Helena Bergen verheiratet. Das Ehepaar war kinderlos und sie sind beide in der Ukraine gestorben.
2. Susanne ist im Alter von 20 Jahre verstorben.
3. Sara war mit Peter Dück verheiratet und wohnte in Südamerika, Paraguay. Sie hatten sechs Kinder.
4. Über Heinrich ist nur bekannt, dass er in Russland am 27. Dezember 1945 verstorben ist.
5. Maria war mit Helmut Wiebe verheiratet und wohnte in Südamerika, Paraguay, Neu-Halbstadt. Sie hatten drei Kinder: 1. Wilhelm *1938, 2. Maria *1940, 3. Anna *1942
6. Aganetha ist am Tag ihrer Geburt gestorben.
7. Die zweite Aganetha war mit Nikolai Vogt verheiratet. Sie hatten fünf Kinder. Die Familie wohnte in Paraguay, Einlage¹. 1. Heinrich *1949, 2. Aganetha *1952, 3. Nikolai *1956, 4. Maria *1958, 5. Susanne *1962

¹ Im Buch „Die Familie Peters 1974-1994“ auf den Seiten 72-78 sind alle Namen der Nachkommenschaft Hildebrandt beschrieben.



Die Familie von Dietrich und Maria Hildebrandt.

Die Familie Hildebrand wohnte ursprünglich in der Ukraine, in der Kolonie Chortitza. Im Jahre 1901 siedelten sie in die neu gegründete Orenburger Ansiedlung, in das Dorf Dejewka, auch Nr. 5 genannt. Hier wohnten sie bis 1912, bis sie mit ihrem Schwiegervater, Johann Peters, das Dorf Susanowo gründeten. In Susanowo bauten sie ein Haus, welches in der Zeit der Kolchose als Pferdestall genutzt wurde. In diesem neu gegründeten Dorf wohnten sie nicht lange und siedelten wieder in ihre alte Heimat in die Ukraine um.

In dem Haus wohnte später ihr Neffe, Johann Willer, Sohn von Abram Willer mit seiner Frau Maria, geb. Wiebe. Johann war nach dem mit der Gründung der Kolchose in Susanowo Buchhalter.

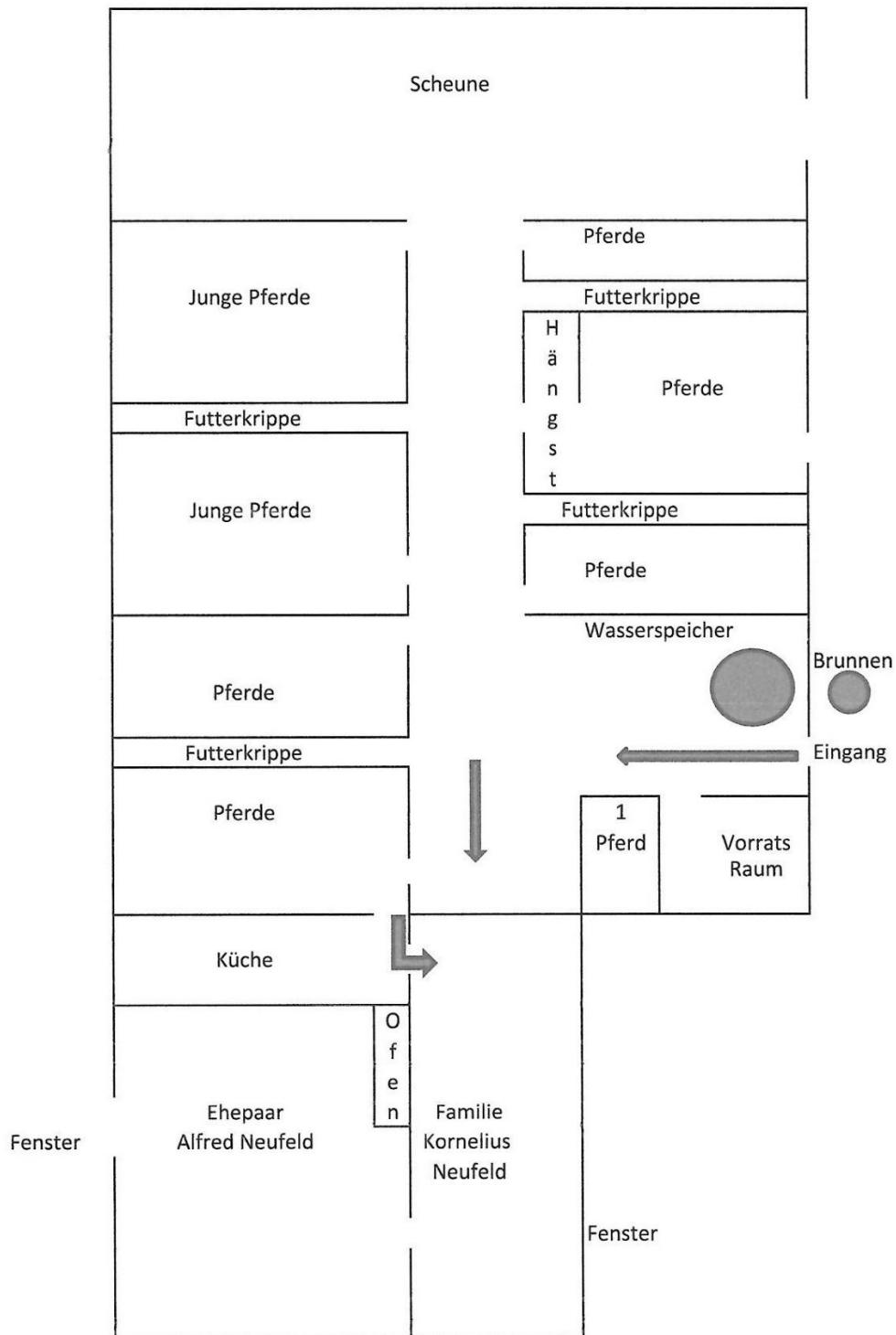
In einer Orenburger Aufzeichnung heißt es, Dietrich sei am 29. November 1879 geboren. Wahrscheinlich wurde er in Südrussland, Paulsheim auf dem Gut Yazykovo geboren. Während des Zweiten Weltkriegs gelangten Maria und zwei ihrer drei Mädchen nach Holland und gingen dann nach Paraguay. Maria, eine der Töchter, ist mit einem Wiebe verheiratet und lebt in der Kolonie Neuland, Paraguay. Sie lebte 1949 in Einlage, Neuland Kolonie, Paraguay.²

²Aus der Grandma Datenbank



Dietrich und Maria im Alter

Skizze vom Haus welches Dietrich Hildebrandt 1912 gebaut hat



1 Baum mit eine Trommel

Diese Skizze ist nach den Erinnerungen eines Dorfbewohners skizziert. Es kann sein, dass die Abmessungen und die Anzahl der Pferdeboxen vom Original abweichen. Dieses Gebäude wurde vor 1959 umgebaut. Das Wohngebäude wurde komplett abgerissen. Die Familien Neufeld wohnten dort Anfang 1950er.

In dem Haus der Familie Hildebrand haben viele Familien vorübergehend gewohnt. Sie war so zu sagen eine Art von Notwohnung in Susanowo. Es war ein langgezogenes Gebäude mit dem Stall und Scheune unter einem Dach. Auf der linken Seite, an den Stall, war ein kleines Wohnhäuschen drangebaut. Das Häuschen sollte später durch ein größeres ersetzt werden, aber es ist niemals dazu gekommen. Die Umstände dafür waren der erste Weltkrieg, die Revolution und der Bürgerkrieg sowie auch die Umstellung auf das sowjetische System. Das Dach war wesentlich niedriger als das Dach des Stalles und Scheune. Das Dach vom Stall war mit Brettern gedeckt.

Jakob Schellenberg erinnert sich an die Zeit, wo sie in den Jahren 1944-1948 in diesem Haus gewohnt haben. Er selber war in Nikolaewka Nr. 6 geboren. Ca. 1935 zog ihre Familie nach Fjödorowka Nr.7 um, von dort zogen sie nach Susanowo. Die ersten vier Jahre verbrachten sie in dem Haus der Familie Hildebrandt, die ihr Haus vor dem Umzug in die Ukraine an jemand in Susanowo verkauft hatten³. Um in die Wohnung zu gelangen, musste man in den Pferdestall reingehen. Zuerst war auf der linken Seite ein Zimmer, wo das Pferdezubehör unterbracht war, weiter befand sich die Box für den Hängst. Auf der rechten Seite in der Box standen mehrere Pferde. Um in die Wohnung zu gelangen, musste man durch diese Pferdebox gehen. Die Wohnung an sich war klein und bestand aus zwei Zimmern. Auf der rechten Seite befand sich das Schlafzimmer der Eltern, geradeaus auf der rechten Seite neben dem Schlafzimmer in der großen Stube stand der Ofen. Das Zimmer war die Küche, Wohnzimmer und gleichzeitig der Schlafraum für die sieben Kinder der Familie David Schellenberg. In einem Winter gesellten sich noch zwei Personen zu der Familie. Das waren die Schwester von Davids Frau Margaretha mit ihrer Tochter. Zum Winter wurden die Zimmerfenster ganz dicht abgedichtet, damit die Kälte von draußen nicht so stark reinkommen sollte, und sie wurden während der ganzen kalten Jahreszeit nicht geöffnet.⁴ Das Wohngebäude wurde später abgerissen.

In der Erntezeit wurde das ganze Getreide von den Feldern in Garben zum Pferdestall gebracht, um es dort in einer Dreschmaschine zu dreschen. Nachdem das Getreide gedroschen wurde, wurde das Stroh zu einem großen langen Strohhaufen gemacht. Das Stroh wurde in ein Netz oder einem anderen Gegenstand an einem Ende eines langen Strickes gebunden. Das andere Ende war an einem Pferd befestigt, welches hinter dem angefangenen Strohhaufen stand. Wenn das Strohgebinde am anderen Ende, bei der Dreschmaschine angebunden war, bekam das Pferd den Befehl zu ziehen. Oben auf dem Strohhaufen stand ein Arbeiter, der das Stroh oben verteilte. Wenn das Gebinde oben ankam, wurde das Pferd angehalten. Der Arbeiter machte das Strohgebinde auf und verteilte das Stroh oben auf dem Haufen, währenddessen der Strick von einem anderen Arbeiter wieder zurück zu der Dreschmaschine heruntergezogen wurde. Diese Arbeit dauerte einige Monate, bis das ganze Getreide gedroschen und das Stroh zu einem schönen Strohhaufen geschichtet war. Wenn der Platz beim Pferdestall nicht ausreichte, wurde noch

³ Vermutlich an dem Neffe Johann Willer.

⁴ Erinnerung von Jakob. David Schellenberg.

einer bei der Familie Heinrich Neufeld gemacht, die in der Nachbarschaft vom Pferdestall wohnte.⁵



Diese Bilder stammen von den ersten Bewohnern in Susanowo. Es ist zu vermuten, dass diese Fotos beim Pferdestall gemacht wurden.



Während der Zeit, als Cornelius Keller Vorsitzender der Kolchose war, stand ein Baum vor dem Hildebrands Haus/Pferdestall. An diesem Baum war auf einem Seil ein runder

⁵ Erzählt von der Tochter Anna Willer geb. Neufeld.

Stoßdämpfer von einer Lokomotive befestigt. Dieser Dämpfer diente als eine Art Glocke. Um 12 Uhr mittags wurde diese mit einem Gegenstand angeschlagen. Dieser Ton dröhnte über das ganze kleine Dorf und verkündete eine Stunde Mittagsruhe. Um 13 Uhr durften die Kinder an sie schlagen und ihre Eltern aus dem Mittagsschlaf wecken⁶.

In Susanowo gab es einmal einen heftigen Windsturm. Der Wind kam von der Seite der Scheune, zog unter das Dach, hob ein Teil des Daches auf und schleuderte es über die Straßenstromleitung auf die Dorfstraße, ohne dabei die Stromleitung von beiden Seiten der Straße zu beschädigen. Leider konnte man nicht herausfinden in welchem Jahr, das geschah. Im Dorf gab es elektrischen Strom erst seit 1949.⁷ Eine andere Überlieferung besagt, dass es sich um das Dach der Ölpresse gehandelt hat.



Der alte Pferdestall in der Mitte des Dorfes. Foto von A. Willer

Die Einrichtung vom Pferdestall nach dem Umbau

Im Stall der Familie Hildebrand wurde für die Kolchose ein Pferdestall eingerichtet, in dem ca. 30-40 Pferde Platz hatten. Im Eingang des Gebäudes gab es zwei Zimmer. In dem linken befand sich in der Mitte ein Ofen, hier wurde das Zubehör für die Pferde aufbewahrt, und in dem rechten wurde Hafer für die Pferde gelagert, welches von draußen durch das Fenster reingeschaufelt wurde. Gleich hinter den Zimmern befanden sich die Pferdeboxen mit den Pferden. Durch den Stall führte ein breiter Gang bis zur Scheune hindurch. In der Mitte des Stalles gab es zu jeder Seite eine Tür nach draußen. Wenn man durch die linke Tür nach draußen ging, sah man eine tiefe Lehmgroube, wo gewöhnlich die älteren Dorfbürger Peter Derksen und Jakob Fischer Lehmmauer für die jährlichen Renovierungsarbeiten der Viehställe der Kolchose vorbereiteten. Auf der rechten Seite stand neben der Tür ein großer Metallbehälter, wo die Pferde einzeln im Winter getränkt wurden. Hinter der rechten Tür von draußen, befand sich ein kleiner Anbau mit einem Brunnen, woher das Wasser mit einer Pumpe in den Behälter im Stall gepumpt wurde. Im Stall gab es verschiedene Pferde, einige hatten ihren bestimmten Arbeitsbereich, wie zum Beispiel: für die Hirten oder die Arbeiter bei der Schweine- und Rinderzucht. Diese

⁶ Erinnerung von W.J. Isaak

⁷ Diese Erinnerung kommt von einem Dorfbewohner, der es selber gesehen hatte.

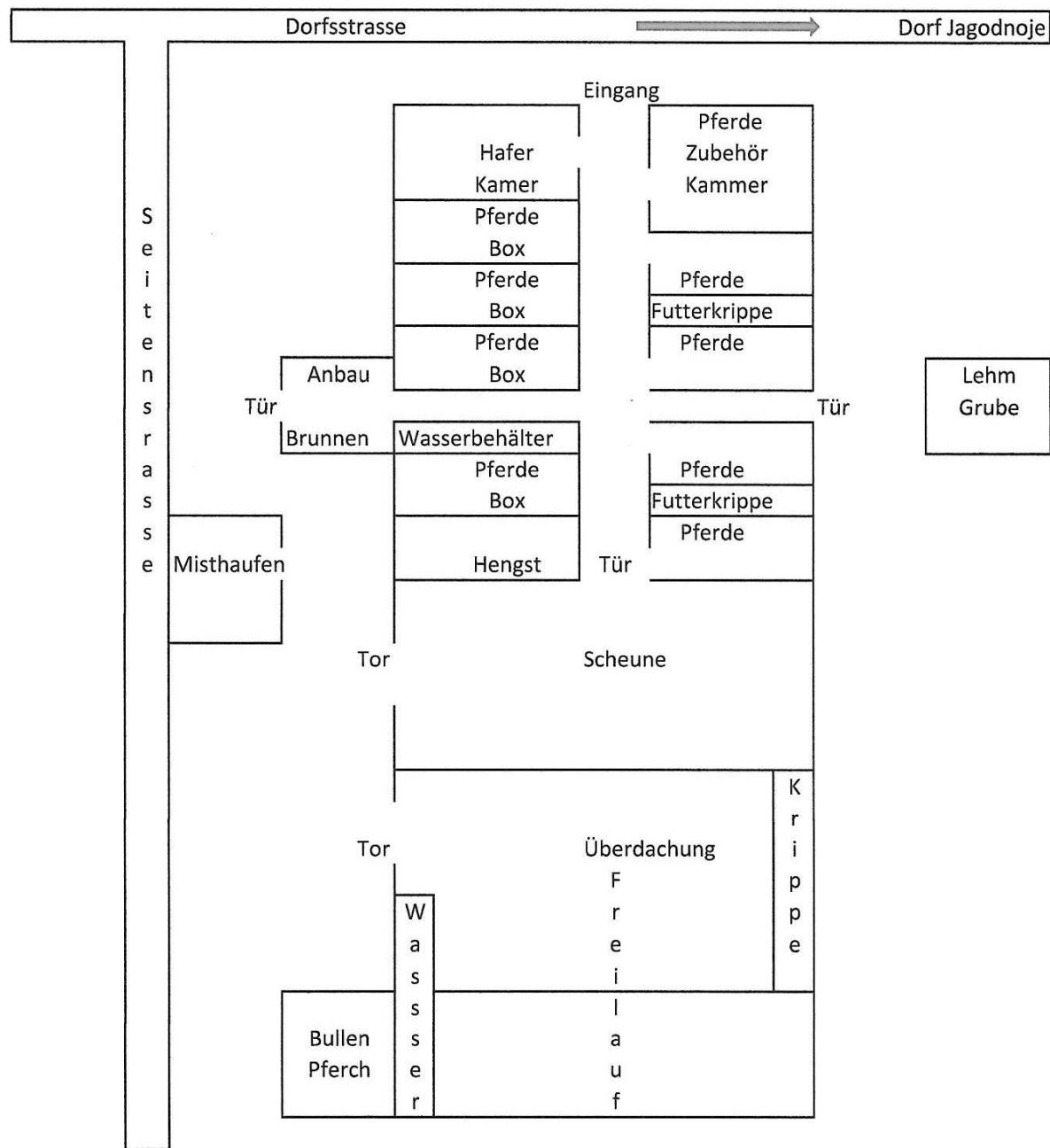
befanden sich auf der linken Seite angebunden. Auf der rechten Seite, in den Boxen, befanden sich die jungen Pferde, oder die Stuten mit ihren Fohlen. Ganz hinten auf der rechten Seite stand der Hengst. Das war ein unbändiges Pferd, das um sich schlug, sobald sich jemand seiner Box näherte. Vor ihm hatten die Dorfkinder einen großen Respekt. Auf der linken Seite ganz hinten stand das Pferd für den Dorfvorsteher (Brigadier). Die anderen waren für spontane Arbeitseinsätze gedacht, z. B.: zum Transport oder auch früher zum Pflügen der Privatgärten. Diese standen in einer Reihe nebeneinander, an einer Krippe angebunden. Am Ende des Stalles führte eine Tür in die Scheune. Hier wurde das Heu für die Pferde aufbewahrt. In der Scheune stand eine Leiter, mit der man auf den Dachboden gelangen konnte. Dort wurde verschiedenes Getreide der zweiten Wahl aufbewahrt. Das war das Getreide von der Dorftenne, welches nicht zum Verkauf geeignet war. Die Scheune hatte ein Tor mit zwei Türen. An der Scheune war für den Sommer eine Überdachung mit einem Zaun dran gebaut. Auch hier gab es eine Futterkrippe und ein Wasserbehälter für die Pferde. Die Pferde hatten hier einen freien Lauf und waren nicht angebunden. In der Umzäunung gab es ein breites Tor. Am Ende der Umzäunung war noch ein Gehege für die Bullen drangebaut. Neben dem Stall gab es einen Weg, der zwei Parallelstraßen verband. Zwischen dem Pferdestall und dem Weg befand sich der Misthaufen von den Pferden. Ende der 1970er Jahren wurde der Pferdestall abgerissen und an der Stelle wurde eine aufgeschüttete Straße (Grejder) gebaut. Die Pferde kamen in einen alten Kuhstall, der sich vor dem Dorf auf der rechten Seite befand.⁸



Eine Aufnahme von dem Pferdestall, im ehemaligen Kuhstall

⁸ Aus den Erinnerungen von Jakob. David. Peters

Skizze vom umgebauten Pferdestall



Diese Skizze ist aus Erinnerungen eines Dorfbewohners skizziert worden. Vielleicht weichen die Abmessungen und die Anzahl der Pferdeboxen vom Original ab.

Die Pferdezucht

Mitten im Dorf, nicht weit von unserem Haus, stand der alte Pferdestall. Der Pferdezüchter war der Cousin meines Vaters, sein Name war Nikolaus Dick. Er musste die Pferde der Kolchose füttern, im Sommer sie auf die Weide treiben, und im Winter die Boxen ausmisten. Wir Kinder sind oft zum Pferdestall gelaufen, um die Tiere zu bewundern und schauten ihm beim Füttern zu, und sind bei Gelegenheit auch mal im Schlitten mitgefahren. Die Pferde wurden unter anderem auch mit Silage gefüttert, die aus gehäckselten Sonnenblumen- und Maispflanzen bestand. Er sagte scherhaft zu uns: „Kinder, diese gehäckselte Maisstücke sind für die Pferde wie für euch die Bonbons“. Dann probierten wir sie, um uns zu überzeugen, ob das wirklich so stimme. Als wir reibissen, verspürten wir einen sauren Geschmack und verzogen unsere Gesichter und meinten, dass wir doch lieber bei unseren Bonbons bleiben wollten, und die Pferde sollen bei ihren Bonbons bleiben.

Ich kann mich noch an einige Namen der Pferde und ihren Eigenschaften erinnern. Der Hängst war pechschwarz und hieß Bim-Bom. Das war ein sehr großes Pferd, welches extra für die Zucht gekauft wurde. Es war höher als alle anderen Pferde. Es stand hinten einem Metallgitter auf der rechten Seite in der letzten Box des Stalles. Wenn man an seine Box mit einem Stock klopfte, wurde der Hängst unruhig und wild und schlug um sich. Es wurde erzählt, dass er es schaffte, sogar bis zu der Decke mit seinen Hinterhufen zu schlagen. In der Mittagszeit, wenn keiner von den Erwachsenen im Stall war, gingen wir mit einigen Jungs vorsichtig zu der Box des Hengstes und klopften heftig an seine Gittertür. Darauf wurde er so sehr wild, dass wir voller Angst nach draußen liefen und die Tür zumachten, für den Falle, dass er die Box durchschlug und wir dabei erwischt wurden. Auch draußen im Sommer, wenn er in dem großen überdachten Gehege mit anderen Pferden stand, wagte es keiner von uns in die Umzäunung zu den Pferden zu gehen. Ein anderes Pferd hieß Tschaika (Schwalbe). Das war ein sehr flinkes Pferd, welches in eine kurze Zeit eine große Geschwindigkeit erreichen konnte. Das war das Lieblingspferd des Züchters, mit welchem er die Pferde zur Weide und zurücktrieb. Ein anderes hieß Wiescha. Mit diesem Pferd wurde Futter geholt und der Mist aus dem Stall transportiert. Das Pferd, mit dem Namen Bobka, ist den meisten Dorfbewohnern bekannt. Das war ein sehr eigensinniges und faules Pferd mit einem gelben Fell. Wenn man einem im Dorf zurechtweisen wollte und ihm seinen Zustand deutlich machen wollte, wurde er oft mit dem faulen Bobka verglichen, um ihm klarzumachen, dass er sich zu bessern hätte und zum Nachdenken käme. Als letztes Pferd möchte ich noch den Bulat erwähnen. Es war ein sehr starkes Pferd. Bulat war ein Mischling, eine Kreuzung mit Kaltblüter. Bei uns im Dorf lebte eine kasachische Familie und ihre Verwandtschaft lebte in den Nachbardörfer Malachowka und Wasiljewka. Sie aßen gerne Pferdefleisch und kauften bei Gelegenheit in der Kolchose welches ab, wenn die Pferde nicht mehr für die Arbeit taugten. Inwiefern diese Aussage wahr ist, kann ich nicht sagen, denn ich war damals noch klein. Sie wollten den Bulat zum Schlachten erwerben, aber die Kolchose wollte ihn nicht abgeben. Dann sollten sie im in die Augen Zucker gestreut haben, damit er erblindete. Der Bulat wurde tatsächlich blind, auf diese oder andere Art. Aber das Pferd wurde trotzdem nicht zum Schlachten abgegeben. Diesem Pferd erging es wie damals dem Simson. Er musste jahrelang seine Arbeit ihm blinden Zustand

verrichten. Es war zum Erstaunen das Pferd zu beobachten, wie gehorsam es war, und im blinden Zustand zügig durch die Straße den Schlitten zog. Ich habe noch mit diesem Pferd im Jahre 1986 gearbeitet.



Unterwegs zu Arbeit mit dem Pferd Bulat. Links im Schlitten ist Peter Rempel und rechts Peter Janzen. Foto von P. Janzen

Als in den Jahren 1976-77 Jahren der neue Kuhstall für 400 Kühe gebaut wurde, wurden die Pferde aus der Mitte des Dorfes in den alten Kuhstall umgesiedelt. Der alte Pferdestall wurde abgerissen und auf der Stelle eine aufgeschüttete Straße gebaut. Die Dorfjungs mochten den Nikolaus Dick. Er hieß unter den Jungs „*Djadj Kolj*“. Das heißt auf Russisch, Onkel Nikolaus. Wenn die Jungs zu ihm in den Stall kamen, halfen sie ihm beim Füttern und Ausmisten. Dafür erlaubte er ihnen, auf den Pferden zu reiten, oder mit dem Schlitten zu fahren. Nicht selten kam es vor, dass wenn er von der Arbeit im Winter nach Hause fuhr, dass er auf der Straße bei den spielenden Kindern anhielt. Dann banden sie ihre Schlitten an seinen großen Pferdeschlitten und er zog sie durch die Straßen. Dafür wurde er unter den Kindern sehr geschätzt.⁹

⁹ Ein Beitrag von Peter Janzen



Der Pferdezüchter Nikolaus Dick nahm sich oft Zeit am Sonntag oder auf dem Rückweg von der Arbeit, den Dorfkindern eine Freude zu machen, indem er mit ihnen durch die Dorfstraßen eine Schlittenfahrt machte.

Foto von A. Willer